

[Originaltexte in Englisch oder Italienisch verfügbar, Deutsche Übersetzung Sr. Ulrike Musick SDS, Sept 2023, Wien]



Komm folge mir

Sei der Katalysator des Friedens

"Schafft Frieden, schafft Frieden und seid ein Beispiel für den Frieden. Wir brauchen Frieden in der Welt". (Papst Franziskus)

Kürzlich wurde ich von zwei Bildern erschüttert. Mein Freund, ein kambodschanischer Missionar, sandte mir das Bild einer Kirche, die durch Bombenangriffe im Sudan völlig zerstört wurde. Das andere stammte von einem anderen Freund, einem Diözesanpriester aus Manipur in Nordostindien, und zeigte eine Kirche, die durch Ausschreitungen des Mobs bei einem kürzlich stattgefundenen, ethnischen Zusammenstoß völlig zerstört wurde. Für Krieg und Gewalt gibt es keinen besonderen Grund; es könnten vor allem politische, religiöse und wirtschaftliche Gründe dafür verantwortlich sein. Es gibt keinen besonderen Grund. Aber der Friede hat nur eine Quelle: Gott selbst (vgl. Hebr 13,20). Im Johannesevangelium lesen wir, wie der auferstandene Herr seine Jünger dreimal mit Frieden begrüßte.

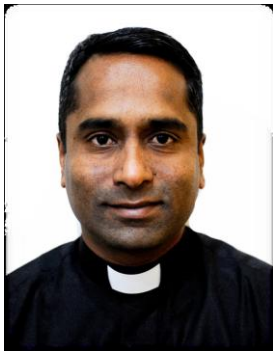
Als Nachfolger Christi sind wir aufgerufen, Katalysatoren des Friedens zu werden. Das bedeutet, dass wir zu Menschen werden, die berufen sind, Frieden zu verbreiten. Wir müssen uns in den Prozess der Friedenskonsolidierung einbringen. Aus diesem Grund müssen wir Christus in uns erfahren, um zu bestätigen, dass es möglich ist, ein Mensch des Friedens zu werden und ihn an die Menschen weiterzugeben, mit denen wir leben. Dies könnte ein Gegenmittel für eine von Krieg und Gewalt zerrissene Welt sein.

Laut Thomas Menampambil SDB, dem emeritierten Erzbischof von Guwahati, Indien, der für seinen Beitrag zur Friedenskonsolidierung zwischen verschiedenen Stämmen bekannt ist und zahlreiche internationale Auszeichnungen erhalten hat, kann die Friedenskonsolidierung ein wirksamer Weg der

Evangelisierung sein. Er stellt fest: Evangelisierung bedeutet, "zwischen den verschiedenen Ansichten und Kulturen zu vermitteln und einen aufrichtigen Dialog zwischen den Parteien zu fördern, der auf gegenseitigem Wissen, Respekt und einer Prise Sympathie im Herzen beruht". Sie ist ein wirksames Mittel, um die Menschen näher zu Gott und zueinander zu bringen.

Es möge Frieden herrschen und er möge bei mir beginnen. Ich kann ein Katalysator des Friedens sein.
Fr. Johnson Vinoth Kumar, SDS

Unsere Gemeinschaft



Mein Name ist P. Johnson Vinoth Kumar SDS. Ich bin der 23. [Salvatorianer] aus Indien. Geboren wurde ich im Mai 1979 in Gudalur, Tamil Nadu, im Süden Indiens. Ich wurde in eine katholischen Familie geboren. Wir sind sechs Personen in der Familie. Ich bin das dritte Kind und habe eine Zwillingsschwester. Ich besuchte die Grund- und Sekundarschule in meiner Heimatstadt. Nach der Sekundarschule machte ich drei Jahre lang ein Diplom in Maschinenbau. Inspiriert von einem meiner ehemaligen Pfarrer entstand der Wunsch, ins Seminar einzutreten. Unter der Leitung der Salvatorianerinnen bewarb ich mich

im Jahr 2000.

Nach Abschluss des Postulats im Jahr 2002 wurde ich zum Philosophiestudium nach Shillong geschickt. Mein Noviziat war in Manila auf den Philippinen. Meine ersten Gelübde legte ich im Jahr 2007 ab. Nachdem ich mein Amt im Ausbildungshaus in Bangalore beendet hatte, machte ich zwei Jahre lang ein Lizenziat in Philosophie. Zwischen 2010 und 2013 absolvierte ich einen Bachelor in Theologie in Shillong. Am 28. Dezember 2013 wurde ich zum Priester geweiht. Für die pastorale Erfahrung wurde ich nach Kanyakumari im südlichsten Teil des Landes entsandt.

Ab Oktober 2014 wurde ich zum Ausbildner im Kleinen Seminar ernannt und war auch stellvertretender Direktor unserer Schule in Assam. 2018 ging ich zurück nach Bangalore, um meine Promotion zu beginnen, aber im nächsten Jahr wurde ich für drei Jahre als Ausbildner für die Philosophiestudenten in Warangal eingesetzt. Während dieser Zeit war ich auch Teil der Ausbildungskommission und besuchte die internationale Ausbildungsschule in Jordanien.

Im September 2022 kam ich nach Rom, um weitere Studien zur Ausbildung zu absolvieren. In den ersten drei Monaten besuchte ich Sprachkurse und wohnte im Mutterhaus. Im Dezember letzten Jahres wurde ich in das Ausbildungshaus in Tor de' Cenci versetzt, wo ich zum Vizerektor und geistlichen Leiter ernannt wurde.



SOFIA

Salvatorian Office
for International Aid

FÜNFZEHN JAHRE SOFIA

Informationen

Die internationale Fundraising-Agentur der Salvatorianer, ‚Sofia Global‘, besteht im April 2023 seit fünfzehn Jahren. Sie wurde im April 2008 gegründet, nachdem das Generalkapitel 2006 einen entsprechenden Beschluss gefasst hatte. Neben meiner Arbeit als Oberer des Missionsvikariats Pankrätius Pfeiffer und als Ökonom des internationalen Ausbildungshauses Mater Salvatoris, darf ich in Teilzeit für SOFIA arbeiten.

Hintergrund: Warum eine neue Fundraising-Initiative?

Die Salvatorianer sind weltweit wieder auf dem Vormarsch. Seit etwa 30 Jahren beobachten wir eine neue missionarische Dynamik bei den Salvatorianern. Während wir um 1990 in 20 Ländern auf allen Kontinenten aktiv waren, sind in den folgenden 30 Jahren 24 Länder hinzugekommen. Dies bedeutet eine Verdoppelung der geographischen Ausdehnung. In einigen dieser Länder und in einer Reihe dieser neuen Gründungen oder Missionen beginnt die Zahl der Kandidaten und jungen Mitglieder nach einer anfänglichen Aufbauphase nun stark anzusteigen. Wir sprechen hier von Kamerun, Mosambik, Ecuador, Mexiko, Indien, Sri Lanka, Vietnam, China, den Philippinen, Indonesien, Kenia und Uganda. Darüber hinaus gibt es Kandidaten aus noch mehr Ländern, wie z. B. Osttimor. In den etwas älteren Missionen wie Kongo und Tansania gibt es bereits rund 150 Mitglieder mit Gelübden. In Ländern wie Brasilien und Venezuela befinden sich relativ viele junge Männer in der Ausbildung, was ein gutes Zeichen für die Zukunft ist.

Endlich nimmt eine neue Entwicklung Gestalt an. In einer Reihe von Neugründungen ist die erste Phase der Ausbildung bereits abgeschlossen. Dort werden jedes Jahr junge Mitglieder zu Priestern geweiht. Diese werden dann sofort in einem Apostolat tätig. Das bedeutet, dass die Salvatorianer derzeit jedes Jahr neue Pfarreien gründen, jedes Jahr neue Kirchen und Kapellen bauen, jedes Jahr neue Schulen gründen, neue Programme in armen Stadtvierteln, neue Pastoral- und Entwicklungsprojekte starten und so weiter. Das bedeutet, dass die Gesellschaft vor enormen Herausforderungen steht, was die Anfangsfinanzierung all dieser Projekte und Aktivitäten betrifft.



Fundraising

Ohne Wasser kann man keine Suppe kochen. An diesem Punkt stellt sich die Frage nach dem Fundraising der Salvatorianer. In neun Ländern, von den USA bis Polen, arbeiten wir mit der klassischen Missionsprokura und mit relativ großen Spenderkreisen von einzelnen Kleinspendern.



Dieses Modell hat jedoch das gleiche Problem wie die Kirche in Europa: Die Bevölkerung altert und dünnt in rasendem Tempo aus. Deshalb haben wir im April 2008, gerade als die internationale Finanzkrise in vollem Gange war, ein neues Büro unter der Generalverwaltung in Rom gegründet, das den schönen Namen SOFIA trägt: Salvatorianisches Büro für internationale Hilfe. Das griechische Wort ‚sofia‘ bedeutet ‚Weisheit‘. Durch unsere Unterstützung helfen wir den Menschen, die Einsicht, die Weisheit zu erlangen, ihr Leben zunehmend selbst in die Hand zu nehmen und so auf eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder hinzuarbeiten.

SOFIA bedeutete eine radikale Erneuerung des salvatorianischen Fundraising. Das Büro besteht aus Laienmitarbeitern, die Fachleute auf ihrem Gebiet sind. Die Mittelbeschaffung ist projektbezogen und sucht institutionelle Partner in ganz Europa.



Dreiviertel der erhaltenen Unterstützung kommt von privaten und öffentlichen, christlichen und nicht-konfessionellen Stiftungen, von Regierungen und Unternehmen. Es gibt also viele Menschen und Gruppen, die uns unterstützen wollen, weil (und wenn) wir gute Arbeit leisten, auch wenn sie nicht jede Woche zur Sonntagsmesse gehen.

Eine Schule in der Nähe einer Pfarrkirche hat eindeutig pastorale Aspekte, denn diese Schule kann dem Pfarrer bei seiner seelsorgerischen Arbeit natürlich ein großes Hilfsmittel sein. Aber es ist auch klar, dass dieselbe Schule Entwicklungsaspekte hat, indem sie zum intellektuellen Niveau der Bevölkerung und zum wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt beiträgt, indem sie gebildete Menschen mit den notwendigen Fähigkeiten hervorbringt. So tragen die Salvatorianer mit einem solchen Projekt zur Verwirklichung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen bei.

Wir müssen es auch wagen, das zu sagen und wir müssen es auch wagen, dafür um Unterstützung zu bitten, vor allem, weil Salvatorianer in vielen Ländern und in vielen Gebieten arbeiten, wo es ohne unsere Bemühungen keine Bildung, keine Gesundheitsversorgung usw. für die lokale Bevölkerung gäbe. Schließlich ist die Arbeit von SOFIA auch eine konkrete Umsetzung der Soziallehre der Kirche und des Evangeliums, das zum Engagement für den Nächsten aufruft: "Ich war krank und ihr habt mich besucht, ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben...". Wir können hinzufügen: Ich war Analphabet, und ihr habt mir eine Schule gebaut. Ich war ein Waisenkind und ihr habt mich aufgezogen. Ich wurde ausgebeutet und du hast dich für mich eingesetzt und meine Rechte verteidigt, als ich es nicht konnte.



Resultate

Nach fünfzehn Jahren können wir auf 352 abgeschlossene Projekte und fünfzehn Millionen Euro an Zuschüssen zurückblicken. Einige dieser Projekte waren klein (ab etwa 5000 Euro) oder betrafen ein Instrument oder eine Ausrüstung.

Andere waren groß angelegt, mehrjährig und komplex (und wurden manchmal mit mehr als 300 oder 400.000 Euro unterstützt). Es sind etwa 85 Projekte in Vorbereitung und in Arbeit. Die Salvatorianer haben gelernt, professioneller zu arbeiten, was neben einer soliden spirituellen Grundlage der Projekte unbedingt erforderlich ist. Und es gibt weitere Spill-over-Effekte [=Übertragungseffekte]: ein strukturierterer und bedarfsorientierterer Ansatz für unsere Arbeit, ein ergebnisorientierterer Ansatz, ein besseres Verständnis von Budget und Finanzberichterstattung, Buchführung und Rechenschaftspflicht.



SOFIA hat ein paar Töchter hervorgebracht. Die Fondazione SOFIA Onlus, eine juristische Person in Italien, ist seit 2011 aktiv. Seit 2012 hilft das Büro SOFIA Kongo im Kongo, die vielen Projekte dort zu bündeln und zu begleiten. Im selben Jahr wurde für die Schweiz die Stiftung SOFIA Swiss gegründet. Seit 2018 gibt es das Projektbüro Tejiendo Redes, also das lokale Projektbüro für die Salvatorianer in Venezuela. Wir hoffen, in naher Zukunft enger mit Projektleitern in Indien und in Vietnam zusammenzuarbeiten.

Nicht nur Geld: Wofür tun wir es?

Bei der Mittelbeschaffung geht es nicht nur um Geld. Das erste, was wir gefragt werden, wenn wir einer Hilfsorganisation ein Projekt vorschlagen, ist, wer wir sind, was wir tun und warum wir es tun. Das sind Fragen zu unserer Identität als Christen und als Ordensleute. Warum tun wir es also? Was ist unsere Motivation und unser Auftrag?

Bei der Mittelbeschaffung geht es nicht nur um Geld, denn in erster Linie laden wir die Menschen ein, sich an unserer Mission zu beteiligen, die darin besteht, im Namen Jesu eine menschlichere Welt aufzubauen. Wir setzen sozusagen die Soziallehre der Kirche in die Praxis um. Und schließlich geht es beim Fundraising nicht nur um Geld, denn hinter den Zahlen und Prozentsätzen eines jeden Projekts stehen Tausende konkreter Menschen mit ihren Familien, für die die Durchführung dieses konkreten Projekts einen echten Unterschied in ihrem täglichen Leben und für ihre Zukunft bedeutet. Dafür tun wir es! **P. Piet Cuijpers SDS**, Direktor SOFIA, www.sofiaglobal.org





DIAKONATSWEIHE

Am 29. Juni gedenkt die Kirche der Heiligen Petrus und Paulus, die beiden Säulen der entstehenden Kirche. Da sie die beiden Schutzpatrone der Ewigen Stadt sind, ist dieser Tag in Rom ein Hochfest, das von der Zivilregierung als arbeitsfreier Tag anerkannt wird. Für unsere Gemeinschaft war es ein noch festlicherer Tag, da vier unserer Mitbrüder zu Diakonen geweiht wurden. Sobald sie ihre Prüfungen beendet hatten, machten sie sich auf den Weg zu den Exerzitien, um sich geistlich auf ihre Weihe vorzubereiten. In Tor de' Cenci wurden inzwischen in aller Eile Vorbereitungen für das liturgische Ereignis und die anschließenden Feierlichkeiten getroffen. Mehr als 190 Gäste wurden erwartet, von denen viele auch am festlichen Mittagessen teilnehmen würden. Kurzum, eine beeindruckende logistische Herausforderung für unsere bescheidene Gemeinschaft. Erfreulicherweise konnten wir die Diakonie nicht nur der Priesteramtskandidaten, sondern aller Mitglieder unseres Ausbildungshauses erleben. Die Diakonatsweihe erwies sich als ein Fest der Universalität. Tatsächlich waren alle fünf Kontinente am Altar vertreten: Der Bischof war europäischer (römischer) Herkunft, während die Weihekandidaten aus Amerika (Adrian Novelo), Asien (Joseph Ho Trong Hoa), Afrika (Chimogwa Boniface Philipo) und Ozeanien (Gabriel Da Costa) kamen. Da drei von ihnen dazu bestimmt sind, ihr Apostolat in Europa auszuüben, stellten die Weihekandidaten auch eine Hoffnung für die Zukunft der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes in den westlichen Ländern des alten Kontinents dar. Darüber hinaus erinnerte der Bischof die Priesteramtskandidaten daran, dass der Diakonat - d.h. die Verpflichtung zum Dienen - das ganze Leben lang andauert.

Msgr. Gervasi fügte als letzten Gedanken seiner Predigt die Bedeutung der Liebe zur Kirche hinzu, die sowohl heilig als auch sündig ist.



Nach der Eucharistiefeier wurden die neuen Diakone von der jubelnden Versammlung mit zahlreichen Glückwünschen überschüttet. Lieder in fremden Sprachen erklangen, während das Fleisch zubereitet wurde, begleitet von reichlichen Getränken. Neben den von den Geweihten eingeladenen Gästen, mehreren Mitgliedern des Generalats, anderen Mitbrüdern und den Teresien-Schwestern aus unserem Mutterhaus, waren auch die Provinzoberinnen von Europa anwesend. Auch die beiden anderen Zweige der Salvatorianischen Familie, nämlich die Laien und die Salvatorianerinnen, waren vertreten. Kurzum, der Tag war von Freude erfüllt. Am frühen Abend feierten wir gemeinsam die zweite Vesper des Hochfestes und dankten Gott für alle seine Wohltaten. Schließlich setzten wir uns in den Aufenthaltsraum, um in Brüderlichkeit und mit

weiteren Gesängen dieses schöne Fest zu beschließen.

Vielen Dank an alle, die dabei waren und bis zur nächsten Veranstaltung!



ÖSTERLICHE ZEIT IN DER GEMEINSCHAFT TOR DE' CENCI

Nach den 40 Tagen der Fastenzeit, in denen wir uns - in der Gemeinschaft, aber auch persönlich - auf das Osterfest des Herrn vorbereitet haben, kam die Karwoche. Am Gründonnerstag verfolgten wir über das Fernsehen die Chrisam-Messe, die wir letztes Jahr im Petersdom im Vatikan mit so viel Emotion erlebt hatten. Der Beginn des österlichen Triduums, das mit der Abendmahlsmesse beginnt, war jedoch ein weiteres besonderes Ereignis: alle drei salvatorianischen Gemeinschaften in Rom versammelten sich in der Pfarrei Dragona, wo der Generalobere, P. Milton Zonta, die Eucharistie mit

ihrem besonderen Ritus, der Fußwaschung, in einer vollbesetzten Kirche feierte. Dieses Ereignis, das auch die Einsetzung der Eucharistie und des geweihten Dienstes war, endete mit einem Abendessen, an dem die derzeitigen Mitglieder der drei salvatorianischen Gemeinschaften teilnahmen: Dragona, Mutterhaus und Tor de' Cenci.



Der Karfreitag mit der Passion des Herrn war der Grund, warum die gesamte Gemeinschaft von Tor de' Cenci an der Feier in der Pfarrei des Göttlichen Heilandes in unserer Nachbarschaft teilnahm, wo wir auch bei der Osternacht anwesend waren. Die gesamte salvatorianische Gemeinschaft hat sich sehr gefreut, dass sie die Gelegenheit hatte, gemeinsam mit der Pfarrgemeinde an diesen Feiern teilzunehmen.

Zum Osterfest des Herrn mit seinen besonderen Feierlichkeiten kehrten wir in unsere Kapelle zurück, wo es unsere Aufgabe war, dieses große Fest zu organisieren, an dem so viele Menschen aus der Nachbarschaft teilnahmen. Wieder erwies sich unsere Kapelle als zu klein für die Zahl der Anwesenden.

Die Osteroktav war noch nicht das Ende der Feierlichkeiten: Am 23. April versammelte sich eine recht große Zahl von Menschen in unserem Festsaal zu einem Nachbarschaftsessen. Jede Familie brachte etwas zu essen mit, stellte alles auf den Tisch, und so hatten wir auch die Gelegenheit, verschiedene traditionelle und nicht-traditionelle Speisen zu probieren. Wir konnten zwar nicht alle Speisen probieren, aber einige der Rezepte haben wir bereits im Internet recherchiert, um sie selbst nachkochen zu können.



Eine Woche später versammelten sich die Mitglieder der Gemeinschaft um P. Agostino Maiolini zum monatlichen Einkehrtag. Das salvatorianische Charisma, die Geschichte seiner Berufung und einige Passagen aus der Geschichte der Salvatorianer in der italienischen Provinz gehörten zu den



besprochenen Themen. Obwohl die Zeit begrenzt war, hat uns die Erfahrung, die wir gemacht haben, sehr berührt.

Die Osterzeit endete mit dem Pfingstsonntag, an dem wir die Heilige Messe feierlich zelebrierten, ein festliches Mittagessen einnahmen und den Tag mit einer gemeinsamen Vesper beendeten, die ebenfalls sehr feierlich begangen wurde.

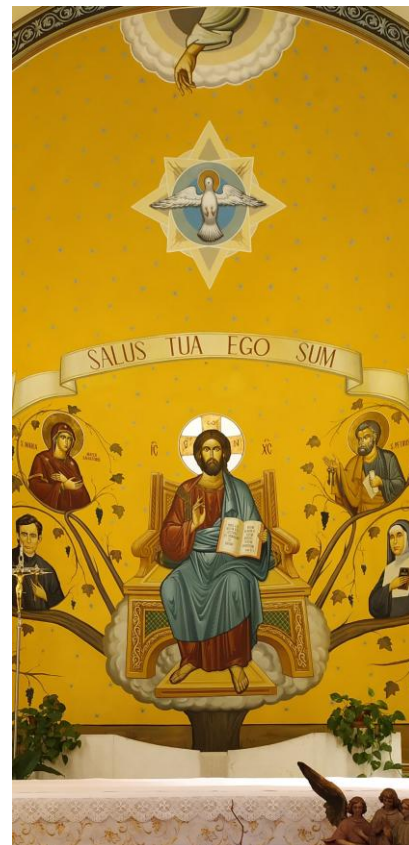
Die hier beschriebenen Aktivitäten sind nur einige von all dem, was während dieser schönen Zeit voller Gnade, Freude und Feiern geschehen ist. Wir danken dem Herrn für alles, was er uns jeden Tag schenkt, während wir uns auf den letzten Teil des akademischen Jahres vorbereiten: die Prüfungen, die der Beweis dafür sind, was wir während der verschiedenen Aktivitäten in den letzten Monaten gelernt haben. **Cl. Adrian Hafner, SDS**

ENTDECKUNG DER KUNST

Altarbild in der Hauskapelle des Mutterhauses der Salvatorianerinnen

In seiner Liebe hat Gott dem Menschen die Idee des Guten, des Wahren und des Schönen eingepflanzt, damit der Mensch durch ihre Anwendung sein Glück erlangen kann. Nachdem der Mensch das Vorhandensein dieser Idee in sich selbst entdeckt hat, überträgt er sie auf ein konkretes Material, so dass diese Idee eine Geschichte hat und das Wachstum von sekundären Ideen fördert. Während Platon die Kunst in ihrem großen Reichtum als ‚Mimesis‘ betrachtete, d.h. als Nachahmung der Idee, die im Geist ihres Produzenten liegt, fand Hegel in der Kunst die Idee in ihrer absoluten Form.

Wenn wir diese beiden Positionen berücksichtigen, können wir sagen, dass es in der Kunst eine Gnoseologie gibt, die zu verstehen ist. In diesem Sinne hat uns unser Interesse an der Kunstphilosophie dazu gebracht, über das Gemälde an der Wand hinter dem Altar in der Kapelle des Mutterhauses der Schwestern vom Göttlichen Heiland nachzudenken.



Diese Überlegungen haben uns dazu veranlasst, ein Buch in französischer Sprache zu schreiben, das wir hier zusammenfassen möchten, beginnend mit dem Bild der Heiligen Dreifaltigkeit, über das Bild des Seligen Franziskus Jordan und der Seligen Maria von den Aposteln bis hin zu den Figuren der Schutzheiligen der Salvatorianerinnen und anderer Heiligen, die auf diesem Bild zu sehen sind. Die Suche nach dem ‚Warum‘ dieser Figuren ist der Kern unserer Überlegungen zu diesem Gemälde.

In der Tat glaubt die katholische Kirche an den einen und dreifaltigen Gott. Dieser Glaube an die Heilige Dreifaltigkeit ist gewissermaßen der wesentliche Kern der katholischen, christlichen Lehre. Maler, die durch die Kunst Schönheit ins Leben bringen, haben die trinitarische Lehre durch ihre Gemälde stark gedeutet. Auf dem Gemälde in der Kapelle des Mutterhauses der Salvatorianerinnen wird die Dreifaltigkeit durch das Bild der ‚Hand des Vaters‘, Jesus Christus, den Lehrer, und den Heiligen Geist als Taube dargestellt. Die Hand des Vaters lässt uns an seine Macht bei der Erschaffung der Welt und seine Gegenwart in der Geschichte seines Volkes denken, wie wir es in der Heiligen Schrift und besonders im Alten Testament lesen können.

Diese Wahrheit über Gott, den Vater, wurde von seinem Sohn Jesus Christus offenbart, der vom Vater zur Rettung der Menschheit in die Welt gesandt wurde. Hier liegt der tiefe Grund, warum Jesus in diesem Bild lehrt: ‚Ich bin euer Heil‘, wie wir in dem Buch lesen können, das Jesus in seiner Hand hält. Indem er sich selbst mit der Erlösung identifiziert, möchte Jesus, dass alle Menschen durch ihn am Leben seines Vaters teilhaben, das himmlische Glückseligkeit ist. Da Jesus jedoch um die Müdigkeit und Schwäche des menschlichen Gedächtnisses, das Zeit und Raum unterworfen ist, weiß, hat er versprochen, den Heiligen Geist zu senden, damit sich die Menschen an alle seine Lehren erinnern. In dieser Perspektive ist es der Geist, der unsere Schritte auf dem Meer der Geschichte lenkt und die aus dem Kreuz Christi geborene Kirche in Richtung des himmlischen Jerusalem führt. Das Bild, über das wir sprechen, stellt den Heiligen Geist in der Gestalt der Taube dar, wie es in der Bibel üblich ist.

Auf dem Gemälde ist der Selige Franziskus Jordan, der Gründer aller drei Zweige der Salvatorianischen Familie, zu sehen. Franziskus Jordan, ein Mann großen Glaubens, hat der Kirche und der Salvatorianischen Familie ein Vermächtnis hinterlassen: mit großem Eifer das Evangelium Christi überall auf der Erde zu verbreiten, mit allen Mitteln, die die Liebe Gottes eingibt. Das heißt, dieses Erbe bringt die Menschen, ohne jemanden auszuschließen, zur Erkenntnis des einen Gott und seines Sohnes Jesus, damit die Menschen, indem sie diese Erkenntnis ergreifen, das ewige Leben haben. (Joh, 17.3).

Um diese Idee in ihrer ganzen Schönheit weiterzutragen, bestand der Selige Franziskus Jordan darauf, zu sagen: "Solange es einen Menschen auf der Erde gibt, der Gott nicht kennt und nicht über alles liebt, darfst du keinen Augenblick ruhen." Dieser missionarische Eifer, der das Herz des Seligen Jordan bewohnte, entflammte auch das Herz der Seligen Maria von den Aposteln, deren Bild wir auf dem Gemälde finden. Die Selige Maria von den Aposteln zeigt uns durch ihr Leben den von Jesus gelehrt Eifer für die Mission Gottes.

Neben ihrem Eifer für die Mission lehrt uns Maria von den Aposteln Demut, Geduld und Gehorsam bei der Erfüllung der Sendung, denn ohne diese Tugenden würde unser Eifer nicht mehr der Ehre und dem Ruhm Gottes dienen, sondern unserem eigenen Nutzen oder dem eigenen Wohl.

Dann haben wir die Abbildungen der heiligen Patrone der Salvatorianischen Familie: die Heilige Jungfrau Maria, den Heiligen Josef, den Heiligen Michael und die Apostel Petrus, Paulus und Maria

Magdalena. Wir haben in unserem Buch betont, dass sich die Salvatorianer an die Gottesmutter wenden, zunächst, weil sie die Mutter Gottes ist, wie es die Lehre der heiligen katholischen Kirche lehrt; dann, weil Maria die Mutter der Kirche ist, in der die Salvatorianer das Charisma des Seligen Franziskus Jordan leben; Und schließlich wenden sich die Salvatorianer an Maria, weil der Selige Franziskus Jordan sie durch sein Leben, seine Worte und seine Schriften gelehrt hat, in denen die Jungfrau Maria einen bevorzugten Platz einnimmt. Die Salvatorianer widmen sich auch dem heiligen Josef, diesem Heiligen der großen Demut, weil Josef in seinem heiligen Schweigen Jesus beschützt hat und so zu einem Vorbild der Vaterschaft wurde, die ihre Wurzeln in der Vaterschaft Gottes, des Vaters, hat. Dann haben wir das Bild des heiligen Michael, dessen Name eine sehr bedeutsame Frage ist: "Wer ist wie Gott?"

Das heißt, zur Ehre Gottes, des Vaters, und seines Lammes, Jesus Christus, kämpfte Michael gegen den Teufel, wie es in der Offenbarung des Johannes heißt, und gewann den Kampf. In diesem Sinne wendet sich die Kirche im Allgemeinen und die Salvatorianische Familie im Besonderen im Gebet an Michael und bittet um seinen Schutz vor der Macht des Bösen. Dann haben wir das Bild der Apostel Petrus und Paulus, Säulen der Kirche, weil sie zusammen mit den anderen Aposteln die Worte Christi lehrten. Indem sie die Worte Christi lehrten, zeigten uns die Apostel in ihrem Martyrium auch, dass der Weg zur Erlösung über das Kreuz führt, das Jesus selbst auf sich nahm. Dann haben wir das Bild von Maria Magdalena, der Frau, die am Ostermorgen zum Grab Jesu ging und sah, dass es leer war.

Die Gestalt der Maria Magdalena lehrt uns eine tiefe Liebe zu Jesus, dessen Liebe uns aus der Angst herausführt, um das Evangelium des auferstandenen Christus in die Welt zu tragen. Aus diesem Grund wird Maria Magdalena in der Lehre der katholischen Kirche als Apostolin der Apostel bezeichnet. Dann haben wir die Bilder der anderen Heiligen wie Katharina von Siena, Franz von Assisi, Clara von Assisi. Die heilige Katharina wird in diesem Gemälde erwähnt, weil sie eine Schutzpatronin Roms und Europas ist.

Die Bilder des Heiligen Franz von Assisi und der Heiligen Clara von Assisi lassen uns die Armut in ihrem Ansatz als Versprechen an Gott und als Glückseligkeit des Lebens verstehen. Beide sind auf diesem Gemälde als Vorbilder religiöser Armut, aber auch als Schutzpatrone Italiens dargestellt.

Als wir die ganze Schönheit dieses Gemäldes im Mutterhaus der Salvatorianerinnen sahen, erlaubte uns unser Interesse an der Philosophie der Kunst, darüber nachzudenken, um daraus die wesentlichen Elemente zu entnehmen, die zum Wachstum unseres Glaubens beitragen würden. In diesem Sinne sollte die Intelligenz, wenn sie vor einem Bild oder einem Gemälde steht, sofort denken, dass sie vor einem Text steht. Und da jeder Text seiner Natur nach interpretiert werden muss, muss die Intelligenz dies tun. **Cl. Jean-Luc Kapend, SDS**



Bevor er in den Himmel aufuhr, sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Geht in die ganze Welt und verkündet das Evangelium jeder Kreatur" (Markus 16,15). Dies ist ein Missionsbefehl Jesu an die Kirche und an uns alle, die wir aufgrund unserer Taufe Missionare sind. In diesem Bewusstsein hat die Kirche seit mehr als zweitausend Jahren nicht aufgehört, allen Völkern die Frohe Botschaft zu verkünden. Doch bis heute ist die Zahl der Menschen, die an Christus glauben, noch sehr gering. Dieses Gebot bleibt also immer ein Imperativ, der es jedem Christen, der von Natur aus Missionar ist, unmöglich macht, sich mit seiner Mission zufrieden zu geben. Wir Salvatorianer müssen uns mehr für diese Mission engagieren, indem wir dem Beispiel des Lebens unseres Gründers folgen. In der Tat sagte der Selige Franziskus Jordan: "Solange es nur einen einzigen Menschen auf der Erde gibt, der Gott nicht kennt und ihn nicht über alles liebt, darfst du dir keinen Augenblick Ruhe gönnen." Wir müssen uns jedoch fragen, was wir als Missionare Gottes, der Kirche und unserer Salvatorianischen Gesellschaft tun sollen.

Meiner Meinung nach müssen wir uns zuallererst daran erinnern, dass Mission ein Auftrag Gottes ist. Die Evangelisierung ist in erster Linie ein Gebot Jesu: "Geht in alle Welt und verkündet das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden" (Mk 16,15-16; vgl. Mt 28,19-20). Wir sind aufgerufen, zu evangelisieren, denn das ist der Wille Gottes, der will, dass alle die Wahrheit erkennen und durch den Glauben an Jesus Christus gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4). Wir Salvatorianer müssen erkennen, dass diese Mission göttlich ist. Es ist Gottes Gebot, dass sie durch Jesus Christus der Kirche und damit uns allen anvertraut wurde. Dieser göttliche Charakter der Mission ist immer ein wichtiger Punkt und Bezugspunkt für alle Missionare in der Vergangenheit und in unserer heutigen Zeit. Denn bei der Erfüllung der Mission gibt es immer noch so viele Missionare, die dazu neigen, diese heilige Mission zu trivialisieren. So viele nehmen die Mission in Besitz und tun sie nach ihrem eigenen Willen und nicht nach dem Willen Gottes, der die Quelle der Mission ist. Deshalb müssen wir salvatorianische Missionare in der heutigen Welt daran denken, dass die Mission ein Gebot Gottes ist. Wir sind aufgerufen, diese Mission der Evangelisierung nicht nach unserem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes zu erfüllen, und nicht zu unserem eigenen Wohl, sondern zum Wohl der Menschen, die Gott uns anvertraut.

Um in der heutigen Welt ein salvatorianischer Missionar zu sein, müssen wir auch über die Grenzen hinausgehen, um das Evangelium Gottes zu verbreiten. Es ist klar, dass es in der Welt von heute so

viele Orte und Menschen gibt, die das Licht des Evangeliums noch nicht kennen. Darüber hinaus braucht die Kirche heute dringend mutige Missionare, die sich auf den Weg zu den Peripherien machen. Papst Franziskus lädt uns in seinem Apostolischen Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute ‚Evangelii Gaudium‘ ein, hinauszugehen und das Evangelium in alle Ecken der Erde zu bringen. Der Papst schrieb: "Jeder Christ und jede Gemeinschaft muss den Weg erkennen, den der Herr weist, aber wir alle sind aufgefordert, seinem Ruf zu folgen, unsere eigene Komfortzone zu verlassen, um alle ‚Peripherien‘ zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen". (EG 20). In demselben Dokument erinnert uns Papst Franziskus auch daran, dass "alle Glieder des Volkes Gottes kraft ihrer Taufe zu missionarischen Jüngern geworden sind (vgl. Mt 28,19). Alle Getauften, unabhängig von ihrer Stellung in der Kirche oder ihrem Grad der Glaubensunterweisung, sind Träger der Evangelisierung" (EG 120). Daher ist es für uns Salvatorianer an der Zeit, aus unserer Komfortzone herauszutreten, um unseren Heiland bei allen Menschen und insbesondere bei denen, die in den Randgebieten leben, bekannter und beliebter zu machen.

In einer Welt, in der alles immer säkularer wird, müssen wir salvatorianischen Missionare das Evangelium mit einem heiligen Leben und Gebetsleben verkünden. Missionare sind das Volk Gottes, das die Frohe Botschaft bringt, um das Reich Gottes zu verbreiten. Sie gehen hinaus, weil sie verstehen, was Gott von ihnen will, und sie übernehmen letztlich die Verantwortung dafür, allen Völkern das Heil zu bringen. Deshalb muss sich der Missionar gut vorbereiten, um für die Rolle eines Boten des Evangeliums geeignet zu sein. Zuerst muss der Missionar ein heiliges Leben führen und praktizieren. Die Berufung zur Mission leitet sich ihrem Wesen nach von der Berufung zur Heiligkeit ab.

Dieser Ruf zur Heiligkeit ist nicht nur Gottes Wille und die Forderung der Mission, sondern auch die große Erwartung der Gemeinschaft des Gottesvolkes. Ein Missionar ist nur dann wirklich ein Missionar, wenn er sich auf den Weg der Heiligkeit begibt. Papst Johannes Paul II. erinnert uns in seiner Enzyklika ‚Redemptoris Missio‘ daran, dass "der Ruf zur Mission seinem Wesen nach aus dem Ruf zur Heiligkeit hervorgeht. Ein Missionar ist nur dann wirklich ein solcher, wenn er sich auf den Weg der Heiligkeit begibt" (RM 90). Auch wenn es heute viele Missionare gibt, die intellektuell gut vorbereitet sind, ist ihre Mission nicht sehr effektiv und wird von den Menschen nicht angenommen, weil sie die Heiligkeit des Lebens dieser Missionare nicht sehen. Die Menschen erkennen nicht, dass diese Missionare Jünger von Jesus sind. Es ist klar, dass der Missionar keine anderen Jünger Jesu Christi machen kann, wenn er selbst kein wahrer Jünger ist. Deshalb müssen wir, die salvatorianischen Missionare von heute, die Persönlichkeit eines heiligen Jüngers Christi haben. Und durch ein Leben des Gebets und der geistlichen Kultivierung wachsen wir täglich unter der Führung des Heiligen Geistes.

Als salvatorianische Missionare müssen wir unser Vertrauen in Gott setzen. Es ist klar, dass das Bezeugen der Werte des Evangeliums für die Menschheit bedeutet, dass die Missionare mit vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen im Leben konfrontiert werden. Deshalb muss der Missionar immer daran denken, dass er zu Christus gehört. Er ist dafür verantwortlich, das Licht Christi zur Erleuchtung aller Völker zu bringen.

Darüber hinaus muss der Missionar sein volles Vertrauen in Gott setzen. Auf diese Weise wird der Missionar immer und unter allen Umständen standhaft sein, um Christus und sein Evangelium unter den Menschen zu verbreiten. Durch die Missionsheiligen - besonders durch unseren Gründer, den Seligen Franziskus Jordan - lernen wir Salvatorianer, dass wir, wenn wir in die Mission gehen, unser

Vertrauen in Gottes Vorsehung setzen, was bedeutet, dass wir uns auf die Kraft des Herrn verlassen. Wir verlassen uns nicht auf uns selbst - auf unsere eigenen Talente, unsere Intelligenz, unsere Kraft oder unsere Handlungsfähigkeit -, noch sind wir arrogant, stolz oder eingebildet, wenn wir predigen, sondern wir verlassen uns ganz und allein auf Gott. Denn der Herr wird unsere Mission der Evangelisierung fruchtbar machen.

Der Hauptgrund, warum sich das missionarische Leben auf das Geheimnis Christi stützen sollte, ist die missionarische Berufung. Die Quelle des missionarischen Lebens ist Christus selbst, der ruft und sendet. Er ist die Quelle und zugleich das Ziel der missionarischen Tätigkeit. Deshalb beschränkt sich die Mission nicht darauf, eine Lehre zu lehren, zu dienen oder zu helfen, sondern sie zielt vor allem darauf ab, eine Person, Jesus Christus, darzustellen, damit er von allen erkannt, geliebt und geglaubt wird.

Als Missionare und Missionarinnen erinnern wir Salvatorianer und Salvatorianerinnen uns kraft unserer Taufe und gemäß unseres Ordenscharisma daran, dass die Mission ein Gebot Gottes ist. Wir sind berufen, die Mission der Evangelisierung zu den Menschen zu bringen, nicht nach unserem Willen, sondern nach dem Willen Gottes. Wir tun dies nicht um unserer selbst willen, sondern um der Menschen willen, die Gott uns anvertraut. Wir müssen uns auch intellektuell und spirituell gut auf die Mission vorbereiten, vor allem durch die Kultivierung der Heiligkeit des Lebens und des Gebets, damit wir uns effektiv in der Mission engagieren können, zu der wir berufen sind. In unserer Mission müssen wir uns auch daran erinnern, dass der Dienst mit viel Demut der beste Weg ist, um die Tür zum Feuer der Liebe Gottes zu öffnen, das voll des Lichts der Wahrheit und der Liebe ist. Vor allem müssen wir auf Gottes Vorsehung vertrauen, um an die Peripherie zu gehen und das Evangelium allen zu bringen. Letztendlich glaube ich, dass wir auf unserer Missionsreise sicherlich nicht ohne Schwierigkeiten und Mühen auskommen werden, aber wir sollten uns nicht zu sehr sorgen, denn Gott begleitet uns immer. **Dn. Joseph Ho Trong Hoa, SDS**



Ausschnitt aus einer Illustration im Apostelkalender von 1893. Der Heilige Geist befindet sich in der Mitte an der höchsten Stelle.

PFINGSTEN:

EINIGE REFLEXIONEN ÜBER P. JORDAN UND DER HEILIGE GEIST

Über die Beziehung zwischen Pater Jordan und dem Heiligen Geist ließe sich ein sehr interessanter Aufsatz schreiben. Die Geschichte von der Taube, die den jungen Johannes Baptist Jordan während seiner Erstkommunion ablenkte, ist allgemein bekannt. Dieses Ereignis markierte einen wichtigen Wendepunkt im Leben des Gründers. Weit weniger bekannt ist, dass der Selige Franziskus Maria vom Kreuze selbst gegen Ende seines Lebens eine tiefe Erfahrung mit dem Heiligen Geist machte. Am 30. Dezember 1916 schrieb er in seinem Geistlichen Tagebuch: "Tempel des Heiligen Geistes' Friede-Freude – Frische – Fruchtbarkeit – ein glücklicher Ausgang und die ewige Freude" (1). Trotz der zunehmenden Altersbeschwerden bewahrte P. Jordan, getröstet durch den Parakleten, eine bewundernswerte Geduld und innere Gelassenheit. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Pfingsten das erste Titularfest der Gesellschaft war (2). In diesem Artikel werden wir einige kurze Überlegungen über die geistliche Bedeutung von Pfingsten in der jungen Gesellschaft anstellen.

Ansprachen von P. Jordan

Von den Ansprachen Pater Jordans sind fünf auf die Zeit um Pfingsten herum datiert; offensichtlich sind diese Worte des Gründers eine wertvolle Quelle, um die von uns gestellte Frage zu beantworten. Die beiden Ansprachen von 1897 sind die längsten: In der Ansprache zu Beginn der Pfingstoktav betont der Gründer sehr die brüderliche Liebe als Gabe, um die man den Heiligen Geist bitten muss. Die Nächstenliebe gehört nicht zu den sieben ‚traditionellen‘ Gaben des Geistes, daher

scheint der Selige verstanden zu haben, dass die brüderliche Nächstenliebe für die Einheit in der Gesellschaft und in der Kirche unerlässlich ist. Später geht P. Jordan noch einen Schritt weiter. Die größte Bedrohung für die brüderliche Liebe ist die Verleumdung, die ‚ein für alle Mal aus der Gesellschaft verbannt werden sollte‘ (3). Gegen Ende der Oktav desselben Jahres kehrt der Gründer zum Thema des Heiligen Geistes zurück und betont wiederholt die enge Verbindung zwischen Gebet und Einheit.

Aus dem Jahr 1899 sind zwei Reden aus der Zeit der Pfingstoktav erhalten. Die erste Rede ist eine Reflexion über den biblischen Satz ‚Erant perseverantes unanimiter in oratione‘ (At 1,14), was soviel bedeutet wie ‚[die Apostel] waren beharrlich und einmütig im Gebet‘ (3). So wie der Heilige Geist den Aposteln half, den Mut zu finden, die Frohe Botschaft zu verkünden, war sich auch Pater Jordan bewusst, dass wir ohne den Geist ‚nichts tun können‘. Deshalb müssen wir beharrlich die Hilfe des Parakleten erleben, ‚in diesen Tagen besonders durch das stille Gebet‘ (4). Ein eindrucksvolles Beispiel für das inbrünstige Gebet des Gründers findet sich in der zweiten Pfingstansprache von 1899, in der P. Jordan Gott direkt anzusprechen scheint: ‚O komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe‘. (5).

Das Geistliche Tagebuch

Der Gründer hat den Begriff ‚Pfingsten‘ in seinem Geistlichen Tagebuch nie erwähnt, und auch der Begriff ‚Heiliger Geist‘ kommt auf den 410 Seiten des Tagebuchs nur neunmal vor. Dennoch besteht kein Zweifel daran, dass P. Jordan eine tiefe Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist erlebte, obwohl er auch längere Zeiträume der Trostlosigkeit durchlebte. Auf der dritten Seite des Tagebuchs schreibt der achtundzwanzigjährige Johannes Baptist: „Hheilige, o Mensch, deinen Leib; denn er ist ein Tempel des hl. Geistes!“ (6) Derselbe Ausdruck - Tempel des Geistes - taucht nur ein einziges Mal im Tagebuch auf: 1916, um genau zu sein, also zweiundvierzig Jahre nach der ersten Erwähnung. Auf diese Weise kann die Innewohnung des Geistes als eine Einbeziehung gesehen werden, die einen großen Teil der Spiritualität der Seligen zusammenfasst. So war Pfingsten für den Gründer nicht nur ein biblisches Ereignis oder ein theologisches Konzept, sondern eine geistliche Grundhaltung.

Aus dem Geistlichen Tagebuch geht hervor, dass der Paraklet P. Jordan mehrmals ermutigt und getröstet hat. So schreibt er am 25. März 1879: "Nach der heiligen Messe genoss ich großen Trost wegen des beabsichtigten Werkes" (7). Aber auch Verzweiflung machte sich bemerkbar. Lüthen bezeugte, dass der Gründer 1889 eine Berufungskrise durchlebte, besonders während der Hochfeste Pfingsten, Weihnachten und Mariä Empfängnis. In der Tat ist die Dualität von Trost und Trostlosigkeit eines der Elemente, die die Lektüre des Tagebuchs so faszinierend machen. Der geistliche Trost ist eng mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden, der ‚uns in unserer Schwäche hilft‘ (8). Gleichzeitig erfahren die Heiligen schmerzlich die Unvollkommenheit unserer menschlichen Versuche, in die Gemeinschaft mit Gott einzutreten und in ihr zu bleiben.

Abschließende Reflexion

Pfingsten im geistlichen Sinne ist kein punktuell Ereignis, sondern eine Haltung der zuversichtlichen Hoffnung auf Gott. Pater Jordan hat diese Haltung mit großer Beharrlichkeit praktiziert. Es ist kein Zufall, dass das häufigste Bibelzitat im Geistlichen Tagebuch der erste Vers von Psalm 31 ist: "Auf dich, Herr, habe ich gehofft, ich werde nicht zuschanden werden in Ewigkeit".

Zweitens sollten wir nicht vergessen, dass Pfingsten auch eine wichtige kirchliche Dimension hat. Nach P. Skwor ‚müssen wir uns daran erinnern, dass die Kraft [des Heiligen Geistes] nicht für uns, sondern für unsere Sendung gegeben wird‘ (10). Der Heilige Geist ist in der Tat ein Geist der Gemeinschaft, der ‚die Kirche aufbaut, belebt und heiligt‘ (11). Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Gründer eine persönliche Verehrung des Heiligen Geistes pflegte und die Mitbrüder bat, ihn für das Wachstum der Gesellschaft und für die ‚etwas lauwarmeren‘ Mitglieder anzurufen (12).

Als ich am Ende dieser kleinen Recherche ankam, wurde mir klar, dass die Spiritualität des Gründers und unserer Gesellschaft "pfingstlicher" ist, als ich dachte. Zusammen mit Universalität und Einheit sind einige gemeinsame Elemente der pfingstlichen und salvatorianischen Spiritualität die Verbindung von Gebet und Mission. "Rettet Seelen", rief P. Jordan gegen Ende seines Lebens in seinem Tagebuch aus (13). Der Gründer läutete ‚ein neues Pfingsten ein‘, wie Pater Skwor kurz und bündig feststellte (14). Bitten wir den lieben Gott um das Feuer des Heiligen Geistes, um die Sendung fortzuführen, die Jesus uns durch den Seligen Franziskus Maria vom Kreuze anvertraut hat.



BIBLIOGRAPHIE

1. Pater Jordan, Geistliches Tagebuch, GT IV/33
2. Vgl. Geistliches Tagebuch, S.319-320 [Englische Ausgabe]
3. Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, 4.6.1897, S.136ff
4. Vgl. Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan 12.5.1899 S. 355ff
5. Vgl. Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan 19.5.1899 S.357ff
6. GT I/3,6
7. GT I/154,8
8. Vgl. Geistliches Tagebuch, S. 161 [Englische Ausgabe]
9. Rm 8,26
10. Skwor, D. A Triage on Salvatorian Iden Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan tity, S.207
11. CCC, 747.
12. Vgl. Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan S.310-311, [Englische Ausgabe]
13. GT IV, 30,2
14. Skwor, D. A Triage on Salvatorian Identity, S. 209

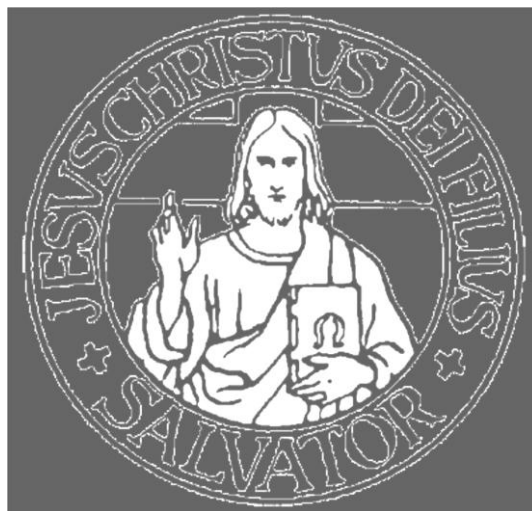
Cl. Stefaan Peetermans, SDS



[Anm d. Übersetzerin - Beim Festgottesdienst in St. Michael Wien, 18.6.2023, einige Mitglieder der Gemeinschaft von Tor' de Cenci, Rom

von l nach r, hinten: Adrian Hafner (Au/Rum), Nicholaus Nkoronko (Tan), Stefaan Peetermans (Belgien)

vorne: l nach r: Jean-Luc Kapend (RDKongo), Gabriel da Costa (Ost-Timor), Adrian Novelo (Mexiko), P. Johnson Vinoth Kumar (Indien), P. Charles Mushitu (RDKongo), Diakon Ruphin Kabondo (RDKongo), Joseph Hoa (Vietnam]



MATER SALVATORIS KOMMUNITÄT, TOR DE' CENCI, ROME 2023